

DEUTSCHMÄHRISCHE LITERATUR
ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

An der Palacký-Universität in Olmütz (Olomouc), die seit 1572 besteht, wirkt seit 1946 ein Institut für Germanistik. Hier existiert bereits seit vier Jahren die Arbeitsstelle zur Erforschung der mährischen deutschsprachigen Literatur. Die mit dieser Forschung verbundene Problematik, ihre Ziele, ihre möglichen Resultate und ihre Vernetzung mit der Forschung in Deutschland und Österreich soll dieser Arbeitsbericht zeigen.

Die Gründer der Arbeitsstelle unter der Leitung des Olmützer Ordinarius Ludvík Václavěk gingen von folgenden Überlegungen aus: In der historischen und literaturhistorischen Forschung zu Mähren wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in vierzig Jahren kommunistischer Herrschaft die Existenz einer starken deutschsprachigen Kultur so gut wie totgeschwiegen. Vor und während des Prager Frühlings, als es zu einer kurzfristigen Lockerung kam, konzentrierten sich alle Kräfte der damaligen tschechischen Germanistik auf die Erforschung der sogenannten Prager deutschen Literatur. Der ‚Kampf um Kafka‘ wurde zum wichtigen Bestandteil des Kampfes um eine unzensurierte, freie, nicht durch die Vorgaben des sozialistischen Realismus bestimmte Kunst und Kultur in der Tschechoslowakischen Republik. Mit diesem Kampf verbindet man meist in erster Linie den Namen Eduard Goldstücker, der die beiden Liblicer Konferenzen 1963 und 1965 zusammenrief. Doch beteiligten sich damals alle ernst zu nehmenden Germanisten aus Böhmen, Mähren und der Slowakei an der ‚Wiederentdeckung‘ der Prager deutschen Literatur. Während die erste Liblicer Konferenz sich ausschließlich dem Werk Kafkas widmete, zog die zweite Veranstaltung bereits breitere Kreise um Kafka: Es wurde unter anderem über das Werk Werfels, Brods, Weiskopfs, Kischs, über die Zeitschrift „Ost und West“ und die „Herder-Blätter“ sowie über den expressionistischen Aufbruch der jüngsten Prager Generation gesprochen. Die Beiträge dieser Konferenz – im Band „Weltfreunde“ zusammengefasst¹ – gehören auch nach fast 40 Jahren immer noch zu den maßgeblichen Werken über die Prager deutsche Literatur.

Um weiter zu gehen, als die zweite Liblicer Konferenz gegangen war – um etwa von Prag aus in die Regionen zu schauen –, blieb damals keine Zeit: Die Panzer des Warschauer Paktes zerstörten neben den demokratischen und politischen Ambitionen der Prager Reformen auch die neuen Ansätze in der Germanistik.

In den langen Jahren der sogenannten ‚Normalisierung‘ war das Nachdenken und Schreiben über die Prager deutsche Literatur, über die Werke Kafkas und seiner Zeitgenossen wenn auch nicht direkt untersagt, so doch den Machthabern suspekt

¹ Goldstücker, Eduard (Hg.): Weltfreunde. Konferenz über die Prager Deutsche Literatur. Prag 1967 und Neuwied 1967.

und daher im Grunde genommen tabu. Das galt auch für die Lehre in der Germanistik. Die führenden Köpfe der sechziger Jahre wurden vielfach ihrer universitären Ämter enthoben, mit Lehr- und Publikationsverbot belegt, fristeten ihr Dasein in Heizkellern, Gemüseläden und Bibliotheken oder gingen ins Exil.² Zu der Bemühung der kommunistischen Kulturträger, das Volk zu schützen vor der Infizierung durch nicht-marxistisches Freidenkertum, durch „Defätismus und kapitalistische moralische Fäulnis“ – wie man es damals nannte und in den Werken Kafkas zu finden glaubte – gesellte sich der staatlich anerkannte Antisemitismus und ein verstärkter tschechischer Nationalismus. Dieser Nationalismus, der auf verflachten Mythen des 19. Jahrhunderts und trivialen Denkklišees beruhte, zielte in der Hauptlinie auf die „läuternde“ – ja nationstiftende – Gegnerschaft des Tschechentums und des Deutschtums. Es ist klar, dass in dieser Atmosphäre an die institutionelle Beschäftigung mit der deutschsprachigen und/oder jüdischen Kultur und Literatur Böhmens nicht zu denken war. Bei der starken Betonung einer angeblich ausschließlich tschechischen Kultur Böhmens durch die damaligen offiziellen Vertreter der historischen und literaturhistorischen Wissenschaften ergaben sich häufig paradoxe – einer Wissenschaft unwürdige – Situationen: So wurde in den siebziger Jahren bei einer wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Stadt Olmütz – einer Stadt, die bekanntlich bis tief ins 20. Jahrhundert überwiegend deutsch besiedelt war – die deutsche Komponente mit keinem einzigen Wort erwähnt. Ein mutiger Zuhörer soll die Resultate dieser Konferenz mit den Worten kommentiert haben: „Man hat die Deutschen also schon 1812 aus Böhmen vertrieben.“

Als 1989 der demokratische Umbruch in Mittel- und Osteuropa endlich wieder freies Denken und Forschen zuließ, standen die tschechischen Germanisten vor der Entscheidung, die in Ländern mit ehemals starker deutscher Kultur unumgänglich ist: Soll man sich als Germanist und Historiker der deutschsprachigen Literatur den großen Erscheinungen dieser Literatur widmen – etwa Goethe, Schiller, Lessing, Thomas Mann –, soll man sich mit verbürgter Qualität beschäftigen, die „Weltliteratur“ wissenschaftlichen Untersuchungen unterziehen, sie für die Lehre vor Studenten aufarbeiten? Oder soll man sich den kleinen regionalen Erscheinungen zuwenden, sich mit Autoren beschäftigen, deren Namen niemand kennt, deren Werk, verstreut in Zeitschriften und Almanachen, nie gesammelt wurde, ungelesen blieb und nun längst vergessen ist? Ist man das den eigenen ehemaligen Landsleuten schuldig? Wie hoch ist die Gefahr einzustufen, immer bloß auf Mittelmäßiges und künstlerisch Ärmliches zu stoßen, sich in den Fahrwassern der Trivialität, der bloßen Gebrauchsliteratur zu bewegen?

Vor diesem Dilemma standen bereits die Gründer der modernen Germanistik in Böhmen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Und beide möglichen Antworten auf diese Frage fanden namhafte Vertreter: August Sauer, der Ordinarius für Germanistik an

² Zur Situation der tschechoslowakischen Germanistik in der Normalisierungszeit: *Václavek, Ludvík*: Zur Vielschichtigkeit der Kafka-Rezeption in der ČSR 1945-1989. In: *Winkler, Norbert* (Hg.): *Franz Kafka in der kommunistischen Welt*. Wien 1993, 144-154 und In: *Topolská, Lucy / Václavek, Ludvík*: Beiträge zur deutschgeschriebenen Literatur in Tschechien. Olomouc 2000, 289-297 (Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur 3).

der Prager deutschen Universität war in seiner Zeit der größte deutschsprachige Goethe-Forscher, seine Vorlesungen über Goethe hörten viele bis heute bekannte Vertreter der Prager deutschen Literatur. Jan Krejčí andererseits, der erste Inhaber des germanistischen Lehrstuhls an der 1918 frisch gegründeten tschechischen Brünner Universität, beschäftigte sich sein Leben lang mit mährischen und böhmischen Autoren und den regionalen Bezügen in ihren Werken: Er widmete sich Franz Thomas Bratranek, Marie von Ebner-Eschenbach, Vinzenz Brandl und Siegfried Kapper.

Als die Olmützer Germanisten Anfang der neunziger Jahre vor der Entscheidung über ihre künftige Orientierung in Forschung und Lehre standen, kam erschwerend hinzu, dass man mit einer Hinwendung zur regionalen Literatur möglicherweise Gefahr lief, auf die damals wie heute lebensnotwendigen ausländischen Kooperationspartner verzichten zu müssen. Denn wer beschäftigt sich schon mit deutsch geschriebener Literatur, die auf mährischem Boden entstand? Die Goethe- und Thomas Mann-Forscher haben es einfacher, in ihren Gesellschaften zusammenzukommen, auf regelmäßig stattfindenden Kongressen neue und alte Erkenntnisse auszutauschen. Wer aber gründet eine Eduard Kulke- oder Maria Stona-Gesellschaft? Ein weiteres Problemfeld ergab sich aus der Doppelfunktion der universitären Tätigkeit, die bekanntlich Forschung und Lehre umfasst: Sollte man künftig in Seminaren und Vorlesungen aufhören, über die deutsche Romantik zu sprechen, über die Werke von Novalis, Tieck, Brentano oder der Günderode und nur über die mährisch-schlesische Romantik berichten? Sollte also allein Eichendorff, oder der Olmützer kunstbeflissene Historiker Josef Leonhard Knoll, der mit seinen Schülern romantische Festspiele und Dichterwettbewerbe auf dem Heiligen Berg bei Olmütz veranstaltete, vermittelt werden? Sollte die ‚große Welt‘ höchstens noch da Thema sein, wo sie Mähren berührt, wie etwa bei Mörike und seinem „Mozart auf der Reise nach Prag“, bei welcher Mozart ja von Wien aus notgedrungen durch die mährische Provinz hatte fahren müssen?

Das weite Feld der Erforschung regionaler Erscheinungen bietet eben durch seine Breite sowohl Vorteile als auch Nachteile. Zu den Vorteilen gehört der unumstößliche heuristische und historische Wert einer solchen Arbeit. Längst hat die Literaturgeschichte erkannt, dass die kanonbildende Orientierung allein an den großen Werken der sogenannten Weltliteratur die Geschichte verzerrt oder gar verfälscht, zu Verflachungen und Pauschalisierungen führt und außerdem Ideologien transportiert. Daher hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein solcher – gewichtender und im Voraus wertender – Umgang mit der literarischen Masse höchstens unter didaktischen Gesichtspunkten gutzuheißen ist, dass der dozierenden Verflachung jedoch eine umfassende Kenntnis der Grundmaterie vorausseilen muss – die u.a. die regionale Forschung bieten kann. Andererseits drängt sich die Frage auf, in welchem Punkt sich dann die Arbeit und die Methode eines Literaturhistorikers von der eines ‚reinen‘ Historikers oder eines Archivars unterscheidet. Die rettende Definition der unterschiedlichen Gestaltung belletristischer, fiktionaler und faktischer, non-fiktionaler Texte lässt keine rechte Befriedigung aufkommen, zumal gerade in der regionalen Forschung häufig mit non-fiktionalen Texten gearbeitet wird, mit Briefen, Tagebucheintragungen, Memoiren, Zeitungsaufsätzen. Zudem wird man sich die kritische Frage danach gefallen lassen müssen, wie hoch das Interesse an den Margi-

nalien ist, die die regionale Forschung meistens zu Tage fördert, nach dem Interessewert der mühsam zusammengetragenen Informationen, die doch höchstens als mehr oder weniger wichtiger Kontext bereits bekannter Tatsachen, Werke und Wertungen einzustufen sind. Dies alles zusammengenommen beinhaltet letztlich die Frage nach dem Sinn der regionalen Forschung.

Nur selten hat man das große Glück, einen wirklich großen, wichtigen, über regionale Grenzen hinauswachsenden Autor ‚zu besitzen‘. Ist das einmal doch der Fall, streitet man dann meistens um die Zugehörigkeit einer solchen Größe mit anderen, ebenfalls Anspruch erhebenden Beheimatungsstrategien – meist höheren und wichtigeren Ranges. Das beste mährische Beispiel dafür ist Marie von Ebner-Eschenbach. Wer würde es wagen, sie nicht als gesamt-österreichische Dichterin anzusehen, die das mährische Land nur gelegentlich bewohnte. Ein zweites Beispiel stellt Erica Pedretti dar, die Schweizer preisgekrönte Vorzeiged Autorin, deren mährische Wurzeln doch höchstens als ins literarische ‚Kindheitsmuster‘ eingewobene Strähnen interessant sind. Weitere solche Beispiele gäbe es zuhauf: Charles Sealsfield, Josef von Sonnenfels, Robert Musil, Rainer Maria Rilke, Hans von Fleischbrunn, Peter Härtling, um nur einige zu nennen. Der regionalen Forschung bleiben dann meist nur die Autoren übrig, die ‚keiner mehr will‘, sei es aus ideologischen Gründen – so werden der mährischen Arbeitsstelle die ‚wildgewordenen Nationalisten‘ wie Robert Hohlbaum, Ignatz Göth, Franz Spunda oder Karl Hans Strobl kaum streitig gemacht – sei es, weil sie nie die Grenze der regionalen Marginalien überschritten haben, wie etwa Erwin Ott, August Scholtis, Emil Hadina und Maria Stona. Das lässt sich nur umgehen, indem man für diese Unbequemen und Unbedeutenden neue Beheimatungsstrategien findet, sie in die ‚höheren Kreise einschmuggelt‘, in die sie tatsächlich einmal gehörten: etwa Franz Spunda in die Gesellschaft der Verfasser phantastischer Romane, Erwin Ott in den Kreis der Verfasser der Erste-Weltkriegs-Romane, den aus Schlesien stammenden August Scholtis in die Reihe der verspäteten expressionistischen Romanschreiber, Emil Hadina in den Kontext der späten belletristischen Goethe-Rezeption, Maria Stona in die Gruppe der zu ihrer Zeit vielgeliebten Autorinnen von Trivialromanen ‚aus besserer Gesellschaft‘. Damit ist man wieder bei den oben erwähnten Kontexten, und allgemein verstrickt in die Fänge der regionalen Literaturforschung und deren Fragestellung.

Soll man sich also als Regionalforscher mit Leistungen einer archivalischen Zubringerarbeit zufrieden geben, die z.B. von Lexikografen genutzt werden kann? Soll man sich mit der Ergänzung der Kontexte begnügen, also bekannte Fakten mit unbekanntem Hintergründen zusammenbringen? Etwa unermüdlich darauf hinweisen, dass die berühmten und allseits bekannten Josef von Sonnenfels, Charles Sealsfield, Robert Musil, Rainer Maria Rilke, Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar und Peter Härtling mährische Wurzeln oder mährische Bezüge haben, in Mähren eine Spur hinterlassen haben oder umgekehrt von mährischen Eindrücken beeinflusst waren?³

³ Mit dieser Art Erforschung der Hintergründe hat die Arbeit der Arbeitsstelle ihren Anfang genommen. Gemeinsam mit dem Innsbrucker Brenner-Archiv wurde die Persönlichkeit

Oder soll man sich vielleicht eher auf ‚Eigenleistungen‘ konzentrieren, etwa eine zusammenhängende Geschichte der mährischen deutschsprachigen Literatur anstreben, die freilich auf Bezüge zur deutschsprachigen Literatur in Deutschland und Österreich aufmerksam machen müsste, jedoch im Wesentlichen den mährischen Zusammenhang hervorheben würde? Doch stellt sich die Frage, ob eine solche Literaturgeschichte einen Sinn hätte, da – erfahrungsgemäß – die nichtmährischen Fakten, Lebensabschnitte schon rein zahlenmäßig überwiegen würden: Die meisten Mährer des 19. Jahrhunderts haben in Wien studiert, gelebt und gewirkt, waren fest in die Kulturkreise der Habsburgermonarchie eingebunden und sind eigentlich nur dort und dadurch zu Ruhm und Bekanntheit gelangt. Die meisten mährischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts wurden umgebracht oder sind aus Mähren vertrieben worden und, falls sie weiter schrieben, schrieben sie im Kontext der deutschen, österreichischen oder Schweizer Literatur. Man könnte – um diese Zweifel zu entschärfen – freilich auch den älteren, jedoch bei weitem noch nicht ausgestorbenen, für das Lesepublikum sogar sehr amüsanten Modus erwägen, die Geschichte der deutsch geschriebenen Literatur Mährens in Gestalt von Wanderungen durch die mährische Landschaft vorzustellen. Für die tschechische Literatur gibt es solche literarischen Wanderungen längst,⁴ doch hätten sie auch für die deutsch geschriebene Literatur Mährens einen Sinn, wenn die Landschaft doch eine verlassene ist?⁵

In dieser Deutlichkeit hat man sich in Olmütz nach 1989 solche Fragen freilich nicht gestellt, sondern man ging ans Werk, gründete die Arbeitsstelle für mährische deutschsprachige Literatur und fing an zu sammeln, aufzudecken, Vergessenes abzustauben, Forschungslücken zu schliessen und zu retten, was noch zu retten war. Die Mitarbeiter des mährischen Projektes stießen in Olmütz auf fruchtbaren Boden, was sich paradoxerweise aus der anormalen Situation während der Normalisierung ergab: Nicht anders als die meisten Prager und Brüner Kollegen waren auch die Olmützer Literaturhistoriker Václavek, Topolská und Chytil in den siebziger und achtziger Jahren von der europäischen Forschung, ihren Themen und Entwicklungen völlig isoliert gewesen. Sie hatten nur beschränkte oder gar keine Publikationsmöglichkeiten. Da ihnen ‚große‘ Themen untersagt oder nicht zugänglich waren, hatten sie sich in dieser dunklen Zeit verstärkt der regionalen Literatur – also der deutschsprachigen Literatur aus Olmütz, der Olmützer Umgebung und ganz Mähren – gewidmet. Sie hatten ein Wissen und ein Reservoir an Fakten gesammelt, das nach Bewahrung und Veröffentlichung geradezu schrie.

Seit Anfang der neunziger Jahre sammelt nun die Olmützer Arbeitsstelle Material aus verschiedenen Quellen, aus öffentlichen und privaten Archiven, öffentlichen

des gebürtigen Olmützers, des Karl Kraus-, Ludwig Wittgenstein- und Adolf Loos-Freundes Paul Engelmann in einer Wanderausstellung, einem Katalog und während zweier wissenschaftlichen Tagungen vorgestellt. Die Olmützer lieferten die den Innsbruckern unbekanntesten Fakten, etwa über die familiären Hintergründe, die Lage des Judentums in Olmütz und Mähren zu Engelmanns Zeit, über den Olmützer philosophischen Zirkel um Engelmann.

⁴ Kovařík, Vladimír: Literární toulky Moravou [Literarische Streifzüge durch Mähren]. Praha 1978.

⁵ Gleiches gilt freilich für die Prager deutsche Literatur, zu der es derartige literarische Reiseführer bereits in stattlicher Zahl gibt.

Bibliotheken, privaten Sammlungen. Sie ordnet das gewonnene Material in Kartotheken herkömmlicher Art, aber auch in einer elektronischen Datenbank, in die bereits etwa 3000 Namen mährischer deutschsprachiger Autoren aufgenommen wurden. Der erste Höhepunkt dieser Sammeltätigkeit soll im nächsten Jahr die Herausgabe eines Lexikons deutschsprachiger mährischer Autoren werden, in dem etwa 120 der wichtigsten Schriftsteller in längeren Einzeldarstellungen festgehalten werden und an dem bereits intensiv gearbeitet wird. Die Arbeitsstelle hat aber auch schon sieben Tagungen veranstaltet,⁶ bei denen sich erfreulicherweise zeigte, dass sich die ursprüngliche Befürchtung, aufgrund der regionalen Konzentration schwer Kontakte knüpfen zu können, nicht bewahrheitet hat. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich finden sich Fachkollegen, die über mährische Literatur arbeiten. So konnte die Olmützer Arbeitsstelle um sich einen recht großen, lockeren Kreis von ‚externen Mitarbeitern‘ versammeln, die bei Konferenzen referieren und Beiträge für das geplante Lexikon liefern werden. In diesem Zusammenhang wird bewusst eine vorurteilsfreie Zusammenarbeit mit allen Institutionen gesucht, die zu dem Thema der mährischen und schlesischen Literatur etwas zu sagen haben, das heißt auch zu sudetendeutschen und schlesischen Verbänden und Vereinen, die von der tschechischen Germanistik zu lange und zu verallgemeinernd als allein politisch und ideologisch motiviert beurteilt und aus diesem Grund übergangen wurden.

Die Arbeitsstelle gibt Sammelbände ihrer Konferenzen heraus und kann bereits auf fünf Veröffentlichungen zurückblicken,⁷ wobei das schönste Nebenprodukt der wissenschaftlichen Tätigkeit der Olmützer Kriminal- und Schlüsselroman „Abschiedsbriefe“ ist, den Olmützer Germanistik-Studenten geschrieben haben. Die Verwicklungen und die Pointe zweier schrecklicher Morde in diesem Roman nehmen direkt Bezug auf die Geschichte der mährischen deutschsprachigen Literatur.

Nicht zuletzt leistet die Arbeitsstelle auch öffentlichkeitswirksame Arbeit, organisiert Ausstellungen,⁸ Lesungen und Vorträge. Denn nach wie vor weiß das tschechische Publikum sehr wenig über die deutsche Vergangenheit, Kultur und Literatur des eigenen Landes. Gerade für das breitere Publikum und für Touristen wurde eine

⁶ Mährische deutschsprachige Literatur. Eine Bestandsaufnahme (25.-28.4.1999). – Goethe in Olmütz (6.-8.12.1999). – Mährische deutschsprachige Literatur. Zu Ehren des 170. Geburtstages Marie Ebner von Eschenbachs (13.-16.11.2000). – Deutsche Literatur in Tschechien. Zu Ehren des 70. Geburtstages des Olmützer Ordinarius Prof. Ludvík Václavěk (25.-28.4.2001). – Deutsche Literatur des Mittelalters aus Böhmen und Mähren (7.-9.6.2001). – Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945 (27.-30.11.2001).

⁷ *Fialová-Fürstová*, Ingeborg (Hg.): Mährische deutschsprachige Literatur. Eine Bestandsaufnahme. Olomouc 1999 (Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur 1). – *Dies.*: (Hg.): Goethe in Olmütz. Beiträge der internationalen Konferenz Olmütz 6.-8.12.1999. Olomouc 2000 (Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur 2). – *Němec*, Paolo: Abschiedsbriefe. Eine Krimi-Parodie. Olomouc 2000. – *Topolská/Václavěk*: Beiträge zur deutschsprachigen Literatur (wie Anm. 2). – Literarisches Mähren. Landkarte. Kyjov 2001.

⁸ Paul Engelmann. Architektur, Judentum, Wiener Moderne. Wanderausstellung 11.3.1999-2.5.1999.

Landkarte der deutschsprachigen mährischen Literatur angefertigt, die durch ihre grafische Gestaltung und das reichhaltige Bildmaterial Interesse für die eingearbeiteten Einzel-Informationen wecken soll.⁹

Im Laufe der Zeit zeigt sich mit zunehmender Deutlichkeit, dass die regionale Forschung also doch einen Sinn hat. Neben dem besagten heuristischen Wert gibt es weitere naheliegende Gründe, sie zu pflegen und sich ihr zu widmen: Sie fordert – erstens – kollegiale Zusammenarbeit über Landesgrenzen und über Fachgrenzen hinweg. Sie bringt – zweitens – Elemente wieder zusammen, die die vielfach vereinfachende, im Namen einer übersichtlichen Thematisierung und Segmentierung verfahrende ‚große/allgemeine‘ Literaturgeschichte auseinander gerissen hat. Sie verbindet Perspektiven, die wir heute als sehr weit voneinander getrennt zu betrachten pflegen, so z.B. den sudetendeutschen Nationalismus mit dem Zionismus, den tschechischen Nationalismus mit dem mährischen Landespatriotismus, die Begeisterung für jüdische Mystik mit dem literarischen Okkultismus. Die Vertreter aller dieser Denk- und Schreibrichtungen, die sich in ihrer Zeit vielleicht im Olmützer, Brünnener oder Wiener Kaffeehaus trafen, sind in einer Datenbank vereint.

Dazu sei in diesem Werkstattbericht ein Beispiel erlaubt. Viele nichtjüdische Schriftsteller aus Böhmen und Mähren stießen ab Ende des 19. Jahrhunderts zum Alldeutschen Verband Schönereers, der sich, vom Waldviertel ausgehend, zunächst in Südmähren und dann – mit Übernahme des Wahlkreises Eger (Cheb) – zunehmend in Böhmen ausbreitete. Nach einer vorläufigen Schätzung war der Anteil der Schriftsteller bzw. generell der Intellektuellen, die sich Schönereer anschlossen, deutlich höher anzusetzen als in den österreichischen Landesteilen respektive in Wien selbst. Diese Tatsache wurde später häufig als Beweis für eine schon um 1900 vorhandene nationalistische Tendenz der Deutschböhmen herangezogen. Der frühe Nationalismus kann aber relativiert werden, wenn der geistige Hintergrund der Zeit einbezogen wird. In den böhmischen Ländern hatte der Reformkatholizismus – also Brentano und seine Nachfolger – mit seinen kritischen Argumenten gegen die Dogmen von der unbefleckten Empfängnis und die Unfehlbarkeit des Papstes den Boden für eine ablehnende Haltung gegenüber der römischen Kirche schon bereitet.¹⁰ Daher traten die Anhänger Schönereers in Böhmen auch nicht so penetrant mit alldeutschen und antisemitischen Parolen auf und konzentrierten sich auf die von ihnen ausgerufene Los-von-Rom-Bewegung. Diese Bewegung wurde zunächst als antirömische, manchmal auch pro-protestantische verstanden und führte zu zahlreichen Übertritten. Es liegen bisher leider zu wenige gesicherte Daten vor, um allgemeine Aussagen darüber treffen zu können, ob und wie lange das Wohlwollen gegenüber den Schönereern bestehen blieb, nachdem man deren eigentliche Stoßrichtung erkannt hatte. Dort, wo gesichertes Material existiert, wie beispielsweise im Falle des Troppauer Romanciers Emil Hadina, geht die Tendenz aber klar zu einer baldigen Abwendung.

⁹ Literarisches Mähren (vgl. Anm. 7).

¹⁰ Die vorherrschende Meinung der ‚Brentanisten‘ konstatiert noch Max Brod im „Prager Kreis“ mehrfach. Brod, Max: Der Prager Kreis. Stuttgart u.a. 1966.

Wie dieses Beispiel deutlich macht, zwingt die regionale Forschung – drittens – dazu, in kleinen Schritten zu arbeiten, in kleinen Schritten zu denken, sich nicht voreilig in herrschende ideologische Kategorien, Denkmuster und Einteilungen zu flüchten, sondern an Einzelfällen und Einzelschicksalen die Gültigkeit dieser – vielfach zu Dogmen erstarrten – Denkmuster zu überprüfen. Wie wertvoll eine solche Arbeitsweise sein kann, zeigen die jüngst erschienenen Publikationen zur Neomystik und Lebensphilosophie der Jahrhundertwende.¹¹ Ihre Orientierung an den wichtigen theoretischen Texten der Epoche und ihre Exemplifizierung durch bedeutende Werke der deutschsprachigen Literatur führen zu an sich schlüssigen Definitionen und kompakten Modellen, die jedoch sofort brüchig werden, sobald man die Peripherie – sei es Mähren, das böhmische Land oder eine andere kleinere literarische Landschaft – einbezieht. Damit soll den Metropolen und Zentren nicht ihr geistiger Vorrang abgesprochen werden. Die sanfte Kritik richtet sich vielmehr gegen die Wissenschaftler, die sich mit diesen beschäftigen. Je mehr die Erkenntnisse über die mährische Literatur wachsen, umso mehr ist es nicht nur bedauerlich, sondern auch ein Defizit, wenn Abhandlungen zum Naturalismus nicht Interpretationen der Werke Phillipp Langmanns enthalten, Konstrukte zur phantastischen Literatur sich nicht mit dem wichtigsten zeitgenössischen Text, Spundas „Der magische Dichter“, auseinandersetzen und Übersichtswerke zur Philosophie an Hieronymus Lorm und Eduard Kulke achtlos vorbeigehen.

Die regionale Forschung ermöglicht schließlich – viertens –, die Anfänger in den Wissenschaften, Studenten und Doktoranden sinnvoll in die Forschung einzubinden, die sofort Resultate zeitigt, da man sich nicht mit Bergen von Sekundärliteratur herumschlagen muss, sondern durch eine gelungene Magister- oder Doktorarbeit über einen vergessenen mährischen Dichter gleich zu einem der besten Kenner dieses Problems, dieses Werkes avancieren kann.

Die mit diesem Werkstattbericht begonnene und hoffentlich andauernde Zusammenarbeit mit der „Bohemia“ ermöglicht es der Arbeitsstelle zur Erforschung der mährischen deutschsprachigen Literatur, ein breites Publikum anzusprechen und das von Anfang an über die Fachgrenzen hinausgehende Interesse der Forschungsgruppe in einen wirklich interdisziplinären Diskussionszusammenhang zu stellen. Damit ist nicht das vorgeblich kulturwissenschaftliche, dabei oft konfuse Gesäusel interkultureller Stellen und Projekte gemeint, sondern ein realer Austausch zwischen den textorientierten Wissenschaften, die bedauerlicherweise durch wissenschaftspolitische Fehlgriffe in eine Konkurrenzsituation manövriert wurden, die ihnen weder geziemt noch gut tut.

¹¹ Fick, Monika: *Sinnenwelt und Weltseele. Der psychophysische Monismus in der Literatur der Jahrhundertwende*. Tübingen 1993. – Spörl, Uwe: *Gottlose Mystik in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende*. Paderborn 1997.